



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Vom Reformmodell zur modernen Universität

Rimbach, Gerhard

Düsseldorf, 1992

4.4 Illusionäre Chancengleichheit

urn:nbn:de:hbz:466:1-8287

Erfüllung dieser Funktionen erforderlich, den Erziehungsauftrag der Schule ihrem sozialpolitischen Auftrag vorzuordnen und aus ihm das Gestaltungsprinzip des Bildungssystems im ganzen abzuleiten. Die Konsequenz für die Neustrukturierung des Bildungssystems bestünde darin, eine einheitliche 'Jugendschule' unter Einschluß von Berufsausbildungsprozessen einzurichten, die möglichst alle Jugendlichen zu einer 'Abitursreife' brächte; diese wäre jetzt nicht mehr in erster Linie Zertifikat für den Zugang zur Universität, sondern wirkliches Reifezeugnis. Damit wäre die Schule im Interesse ihrer Sozialisations- und Erziehungsfunktion von der Aufstiegsfunktion, die dann nachfolgende Fachschulen und Hochschulen vordringlich wahrnehmen, entlastet, trüge ihr jedoch immer noch soweit Rechnung, als sie bessere Aufstiegsvoraussetzungen für alle Jugendlichen schaffe und damit auch ein gerechteres Auslesesystem darstelle als das gegenwärtige Schulsystem."¹⁸

4.4 Illusionäre Chancengleichheit

Zu etwa dem gleichen Ergebnis kamen die bedeutendsten Bildungssoziologen Frankreichs ihrer Zeit Bourdieu und Passeron¹⁹ nach zehnjährigen Untersuchungen. Obwohl die empirischen Belege ihrer Erkenntnisse am französischen Bildungswesen gewonnen worden sind, spricht vieles für ihre Allgemeingültigkeit. Im übrigen sind sie bis heute nicht widerlegt. Sie stammen vorwiegend aus dem universitären Bereich. Der Teil mit dem Thema "Bildungsprivileg und Bildungschancen" mit zahlreichen empirischen Ergebnissen schließt mit folgendem Resümee:

"Wenn es das höchste Ziel eines wirklich demokratischen Bildungswesens wäre, einer möglichst großen Zahl von Individuen in möglichst kurzer Zeit Gelegenheit zum möglichst vollständigen Erwerb möglichst vieler der Fähigkeiten zu geben, die zu einem bestimmten Zeitpunkt akademische Bildung bedeuten, stände dieses in ebenso krassem Gegensatz zum traditionellen, an der Bildung und Auslese einer Elite aus den oberen Klassen orientierten, wie zum technokratischen Bildungswesen, das auf die Serienproduktion von Spezialisten nach Maß abzielt. Aber die bloße Forderung nach realer Demokratisierung des Bildungswesens genügt nicht. Mangels einer rationalen Pädagogik, die vom Kindergarten bis zur Hochschule methodisch und kontinuierlich die Wirkung der sozialen Faktoren kultureller Ungleichheit zu neutralisieren suchte, kann der politische Wille, allen gleiche Bildungschancen zu geben, die bestehende Ungleichheit selbst dann nicht überwinden, wenn er alle institutionellen und finanziellen Mittel in Bewegung setzte; umgekehrt könnte eine wirklich rationale, das heißt auf einer Soziologie der kulturellen Ungleichheit basierende Pädagogik zweifellos dazu beitragen, die Ungleichheit der Bildungschancen zu verringern. Sie ließe sich jedoch nur dann verwirklichen, wenn alle Bedingungen für eine wirkliche Demokratisierung der Auslese von Lehrenden und Lernenden gegeben wären, angefangen mit der Entwicklung einer rationalen Pädagogik."²⁰

¹⁸ Baethge, Martin: *Ausbildung und Herrschaft. Unternehmerinteressen in der Bildungspolitik*, Frankfurt a.M. 1970, S. 111 f.

¹⁹ Bourdieu, Pierre u. Passeron, Jean-Claude: *Die Illusion der Chancengleichheit*, Weinberg 1971.

²⁰ Ebd., S. 90 f.

Es mag sein, daß der unvermeidlich mühsame und langdauernde Prozeß zur Verbesserung von Bildungschancen sogar Gutwillige abschreckt oder resignieren läßt. Für Politiker ist es jedenfalls unattraktiv, sich auf Chancengleichheit einzulassen, da kurzfristige Erfolge nicht zu erzielen sind. Bis jetzt haben gezielte punktuelle Reparaturen ausgereicht, das System hinreichend akzeptabel zu machen, zumal das Bildungssystem, "als privilegierendes Instrument der bürgerlichen Soziodizee, das den Privilegierten jenes höchste Privileg verschafft, nicht als Privilegierte zu erscheinen, (dadurch) überzeugt sie die Unterprivilegierten um so leichter davon, daß ihr soziales Schicksal und ihr Bildungsschicksal auf ihrem Mangel an Fähigkeiten oder Verdienst beruhen".²¹

Die gleichen Verfasser kommen zu dem Ergebnis, daß im Tertiären Bereich des Bildungssystems die stattfindende soziale Auslese in die Ungleichheit der Begabung umgedeutet wird:

"Blindheit gegenüber sozialer Ungleichheit zwingt und berechtigt zugleich, jegliche Ungleichheit, besonders aber die des akademischen Erfolgs, als natürliche, als Ungleichheit der Begabung anzusehen. Eine derartige Haltung entspricht der Logik eines Systems, das, um funktionieren zu können, die formale Gleichheit aller Studenten postulieren muß und das infolgedessen keine andere Ungleichheit als die individueller Begabung anerkennen kann. Der Professor kennt sowohl in der eigentlichen Lehre wie in den Ausleseverfahren nur in Rechten und Pflichten gleichgestellte Studenten."²²

²¹ Ebd., S. 228.

²² Ebd., S. 82.